



Sibylle Reinhardt

# „Ich freue mich, dass Sie Spaß am Politik-Unterricht haben“

Ein Streifzug durch das Werk der politik-  
didaktischen Klassikerin Sibylle Reinhardt

Herausgegeben von  
Tilman Grammes und Andreas Petrik

„Ich freue mich, dass Sie Spaß am Politik-  
Unterricht haben“

Sibylle Reinhardt

„Ich freue mich, dass Sie Spaß  
am Politik-Unterricht haben“

Ein Streifzug durch das Werk  
der politikdidaktischen Klassikerin  
Sibylle Reinhardt

*Herausgegeben von  
Tilman Grammes und Andreas Petrik*

Verlag Barbara Budrich  
Opladen • Berlin • Toronto 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2014 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto  
[www.budrich-verlag.de](http://www.budrich-verlag.de)

ISBN 978-3-8474-0627-3 (Paperback)  
**eISBN 978-3-8474-0262-6 (eBook)**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – [www.lehfeldtgraphic.de](http://www.lehfeldtgraphic.de)  
Typographisches Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau



*Sibylle Reinhardt 2006 in ihrem Hallenser Büro*



## Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Rektors der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.....9

### **Leben und Werk – eine Einführung 11**

Aus der GWP-Herausgeberschaft ..... 13

*Hans-Joachim v. Olberg*

Sibylle Reinhardt – nachdenklich, quirlig und produktiv ..... 15

*Tilman Grammes & Andreas Petrik*

Kleine Führung durch das Werk einer politikdidaktischen Klassikerin..... 18

### **13 Aufsätze von Sibylle Reinhardt von 1968 bis 2010 57**

1. *Demokratiepädagogik I:*  
Schüler-Mitbestimmung (1968).....59

2. *Soziologiedidaktische Unterrichtsplanung:*  
„Uli darf nicht mitspielen“ – Rollenverhalten und Rollenspiel  
(1975).....73

3. *Lehrerrolle I:*  
Wie politisch darf der Politiklehrer sein? (1976) ..... 100

4. *Lehrerrolle II:*  
Der Lehrer als Balanceur (1981) ..... 117

5. *Fachdidaktische Prinzipien I:*  
Moralisch-politische Urteilsbildung: „Todesstrafe“ – mit Kohlberg  
analysiert (1984) ..... 138

6. *Unterrichtskommunikation:*  
Disziplin aus soziologischer Sicht (1987) ..... 150

7. *Lernprozessanalyse und Lehrerbildung:*  
Anwendung von Sozialwissenschaften am Beispiel Kohlberg und  
Oevermann (1987) ..... 164

8. *Fachdidaktische Prinzipien II:*  
Handlungsorientierung (1995) ..... 183

9. *Bedingungsanalyse:*  
Männlicher oder weiblicher Politikunterricht? (1997) ..... 194

10. <i>Bildungspolitik:</i>	
Ökonomische Bildung – Plädoyer für ein integrierendes Fach (2000).....	203
11. <i>Bildungsforschung:</i>	
Fehlverstehen und Kompetenzentwicklung (2003) .....	215
12. <i>Demokratiepädagogik II:</i>	
Soziales Lernen, politisches Lernen und die Sachsen-Anhalt-Studie (2009).....	224
13. <i>Fachdidaktische Prinzipien III:</i>	
Acht Brücken zwischen Gegenstand, Methode, Alltagswissen und Lehrerrolle – ein Plädoyer gegen aktuelle Entdidaktisierungstendenzen (2010) .....	232
Vollständiges Schriftenverzeichnis .....	244



## **Grußwort des Rektors der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg**

Ein Grußwort zur Festschrift für Sibylle Reinhardt steure ich gern bei, um diese geschätzte Kollegin auch meinerseits zu würdigen. Rund zwanzig Jahre lang haben wir gemeinsam an und für die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gearbeitet. Obwohl unterschiedliche Fächer vertretend und nicht derselben Fakultät zugehörig, haben wir einander oft getroffen, viel miteinander gesprochen über den Weg und die Politik des Landes Sachsen-Anhalt, über Hochschulpolitik und speziell auch über Fragen der Lehrerbildung; letzteres vor allem während meiner Amtszeit als Prorektor für Studium und Lehre in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und in gemeinsamer Gremienarbeit. Ein Ort des Austausches war immer auch der „Hallesche Hochschullehrerabend“, der unbedingt durch eine kollegiale Initiative neu ins Leben gerufen werden sollte.

Als in den 1990er Jahren beide Universitäten des Landes an ihren politikwissenschaftlichen Instituten Professuren für Didaktik für Sozialkunde einrichteten und die Stellen parallel ausschrieben, hatte die Martin-Luther-Universität im Werben um Sibylle Reinhardt letztlich knapp die Nase vorne: Halle war im Vorantreiben des Berufungsverfahrens schneller als Magdeburg und entschied mit einem attraktiven Angebot das Werben für sich.

Für die MLU erwies sich die 1994 erfolgte Berufung von Sibylle Reinhardt sehr bald als ein ausgesprochener Glücksfall. Von ihrem beruflichen Werdegang her personifizierte Sibylle Reinhardt die an eine Didaktikprofessur gerichteten Anforderungen in geradezu idealer Weise. Sie war in Frankfurt/Main bei Jürgen Habermas promoviert worden und hatte sich sodann im Fach Didaktik habilitiert, und sie verband diese akademische Qualifikation mit einer langjährigen Schulerfahrung, als Lehrerin sowie in der Funktion einer Fachseminarleiterin. Vor diesem Erfahrungs- und Ausbildungshintergrund war es nicht überraschend, dass sie sowohl zu ihren fachwissenschaftlichen Kolleginnen und Kollegen am politikwissenschaftlichen Institut wie auch zu Lehramtsstudierenden und bereits unterrichtenden Lehrkräften, denen sie in Fachseminaren und auf Tagungen, aber auch bei schulpraktischen Übungen fortlaufend begegnete, ein entspannt-selbstbewusstes Verhältnis pflegte. Für die Teilnehmenden der Weiterbildungskurse, in welchen seit 1993 fachfremd unterrichtende Sozialkundelehrer sich unter großen Anstrengungen in Präsenzveranstaltungen an der Universität Halle nachqualifizierten, waren Sibylle Reinhardt und ihre Mitarbeiterin Heike Müller eine gleichermaßen wissenschaftliche und soziale Instanz. Kollegialen Umgang und Standpunktstreue verstand sie nicht als Gegensätze. Über Eitelkeiten von Wichtigmenschen, die an keiner Universität vollkommen fehlen, konnte und kann sie herzlich und entwaffnend lachen.

Sibylle Reinhardt war und ist eine überzeugte Parteigängerin der schulischen Demokratiebildung. Als solche hat sie sich in ihren Lehrveranstaltungen, in Schulen und ebenso bei der Schulverwaltung des Landes hohe Achtung erworben. Die Anerkennung galt gleichermaßen ihrer fachlichen Kompetenz, ihrer unaufgeregten Überzeugungskraft und ihrem unterrichtsbezogenen Engagement. Sibylle Reinhardt hat sich für die Hebung des professionellen Niveaus der Lehrerbildung und der schulischen Praxis in Sachsen-Anhalt verdient gemacht.

Über allem hat sie es vermocht, in beachtlichem Maße fachwissenschaftlich zu publizieren. Ihre - mehrfach (zuletzt 2012) neu aufgelegte – Politikdidaktik vor allem gilt als Standardwerk für die Unterrichtspraxis von Lehrern an Sekundarschulen und Gymnasien. Seit langem gehört sie zum Kreis der Herausgeber der Zeitschrift Gesellschaft-Wirtschaft-Politik, die bei Sozialkundefachlehrern beachtlich weit verbreitet ist. Bürgerschaftliches Engagement lebt sie in ihrem inzwischen zur Heimatstadt gewordenen Arbeits- und Wohnort Halle auch nach dem Abschied von der Professur mit nicht ermüdender Selbstverständlichkeit vor.

Für mich sind die Begegnungen mit Sibylle Reinhardt – derzeit eher zufällig, aber dennoch ziemlich zuverlässig auf dem Uniplateau – nach wie vor ein Gewinn. Zwar sind wir uns nicht immer einig – um es wissenschaftlich zu formulieren – in der Frage der legitimen Persistenz historisch gewachsener Institutionen wie der Kirche und ihrer ererbten Rechte und Ansprüche, wohl aber in dem dominierenden Anliegen, dass die Martin-Luther-Universität auch künftig entscheidend zur Entwicklung der demokratischen Kultur in unserem Land Sachsen-Anhalt beiträgt.

Mit herzlichem Gruß an Sibylle Reinhardt,

Udo Sträter,

Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

# Leben und Werk – eine Einführung



## Aus der GWP-Herausgeberschaft

Wenn wir in den Sitzungsraum kommen, ist Sibylle schon da. Sie ist etwas früher angereist, sei es, weil sie von einer Veranstaltung kommt, wo sie vorgetragen hat, sei es, dass sie der Bahn misstraut hatte und lieber etwas zeitiger gestartet war – sie hat von Halle/Saale nach Göttingen, wo wir die letzten Jahre zu tagen pflegen, den weitesten Weg. Also: Sie ist früh da, sortiert ihre Unterlagen, die schon vor dem Sortieren so ordentlich sind wie die von unsereinem danach, und möchte loslegen.

Bedachtheit und Sorgfalt im Tun – und im Denken. Die Autorenmanuskripte, die bei allen Herausgebern umlaufen, kommen von ihr mit Unterstreichungen und Randbemerkungen zurück, die zeigen, wie intensiv sie auf die Dinge einsteigt. Sie trägt bei der Lektüre keine ideologische Brille. Ihre Urteile sind nie pauschal. Was sie vorbringt, ist im Detail belegt. Und sie diskutiert ebenso gelassen wie hartnäckig, wenn ein Text gegen die Meinung der Mitherausgeber zu verteidigen oder abzulehnen ist.

So erleben wir Sibylle im Tagesgeschäft der Herausgebersitzungen, an denen sie seit mehr als einem Dutzend Jahren teilnimmt. Aber sie ist nicht vom Himmel da hinein gefallen, ihre Mitarbeit in der Herausgeberschaft von GWP hat dichte Bezüge zu ihrer wissenschaftlichen Biographie. Diese hat Joachim von Olberg, Kollege aus der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung, hier sorgfältig nachgezeichnet. Hinzuzufügen ist dem indes ein bestimmter Akzent, nämlich das nicht nur fachliche, sondern das politische Engagement. Damit ist kein parteiliches gemeint, sondern eines, das sich auf Menschen und Werte bezieht.

Von Olberg hat Sibylles Studium bei Habermas hervorgehoben und ihre Arbeit in der NRW-Richtlinienkommission. Beides sollte im historischen Kontext beleuchtet werden. Das Studium fand statt in den politisch bewegten sechziger bzw. achtundsechziger Jahren, die mehr Anlass boten, über unsere Gesellschaft nachzudenken als „stillere“ Zeiten. Und bei der Richtlinienarbeit denkt der Zeitzeuge an das „Curriculum Politik“, das Anfang der siebziger Jahre große nicht nur schulpolitische Konflikte in Nordrhein-Westfalen auslöste – vergleichbar denen, die etwa zur selben Zeit die Hessischen Rahmenrichtlinien zur Gesellschaftslehre verursachten.

Sibylle Reinhardt arbeitete mit in der NRW-Richtlinienkommission zusammen mit Rolf Schörken und Walter Gagel, um nur zwei der bekanntesten Namen zu nennen. Hier wurde nicht nur didaktisch und methodologisch gedacht, sondern durchaus auch politisch – unter der unverkennbaren Zielsetzung „Emanzipation“ und – nur wenig expliziert, aber um so stärker verinnerlicht – wertebewusst. Hier und nicht unbeeinflusst vom Diskussionsklima der Zeit, so darf man unterstellen, hat Sibylle ihr Verständnis von politischem

Unterricht entwickelt, das weltfern vom bloßen Stofftransport nach dem Kern der Dinge fragt. So hat sie als Hochschullehrerin für Didaktik der Sozi-alkunde an der Universität in Halle gearbeitet und so arbeitet sie mit an der Gestaltung der Zeitschrift GWP.

Die kann sich keine bessere Didaktikerin wünschen. Wir gratulieren Si-  
bylle Reinhardt aus gegebenem Anlass und uns zu dieser Kollegin.

*Die Co-Herausgeber Edmund Budrich, Stefan Hradil, Roland Sturm*

## **Sibylle Reinhardt – nachdenklich, quirlig und produktiv**

Halle. Sibylle Reinhardt war von 1994 bis 2006 Hochschullehrerin für Didaktik der Sozialkunde an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; aber auf sehr individuelle Weise war sie immer nacheinander und gleichzeitig viel mehr: eine Frau, die Theorie und Praxis der Politischen Bildung in ihrer Person auf gelungene Weise verbunden hat und die zugleich öffentlich wirksam geworden ist. Am 29. August 2011 wurde sie 70 Jahre alt, aber ihre Aktivität ist ungebrochen und sichtbar: eine zierliche Persönlichkeit, voller Entschiedenheit und Energie – und zugleich auf vielen Feldern zur zupackenden, ganz praktischen Kollegialität und Teamarbeit fähig und bereit. Kein Zufall, dass sie bis zum letzten Arbeitstag am Ende des 65. Lebensjahres ihren Beruf emsig und klug ausgeübt hat.

Wer Sibylle Reinhardts Denken und Handeln verstehen will, muss auch wissen, dass sie während ihrer Schulzeit längere Zeit in den USA verbracht hat. Andererseits begreift man ihre wissenschaftliche und berufliche Karriere erst dann zutreffend, wenn man sie vor dem Hintergrund ihres Studiums unter anderem der Fächer Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Frankfurt am Main bei Theodor. W. Adorno, Iring Fetscher, Max Horkheimer, Hans Paul Bahrdt oder Carlo Schmid sieht. Ihr Diplom hat sie 1966 im Hauptfach Soziologie abgelegt, ihr 1. und 2. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien 1967 und 1969 in den Fächern Politik und Deutsch und sie hat 1972 bei Jürgen Habermas wiederum in Fach Soziologie promoviert.

Das Dissertationsthema handelte vom Professionalisierungsprozess der Lehrerin und des Lehrers sowie der Schüler-Lehrer-Interaktion; damit hatte sie eine sozialwissenschaftliche und pädagogische Fragestellung angesprochen, die sie in ihrem späteren Oeuvre kontinuierlich aufgegriffen und weiterverfolgt hat (siehe Schriftenverzeichnis: 1976 Nr. 12, 1978 Nr. 14, 1981 Nr. 17, 1982 Nr. 20, 1986 Nr. 27, 1990 Nr. 39, 1995 Nr. 50, 2004 Nr. 105, 2009 Nr. 141). Noch immer sind ihre Aussagen zur Konfliktstruktur der Lehrerrolle und zur Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrer, widersprüchliche Erwartungen an ihre Berufsarbeit auszubalancieren, so grundlegend, dass man sie heute jeder und jedem Studierenden zur Lektüre empfehlen kann. In der Applikation dieser Problemstellung auf die Berufsarbeit der Politiklehrerin bzw. des Politiklehrers ist Sibylle Reinhardt zu *der* Expertin in der deutschsprachigen Literatur geworden.

Selbst hat Sibylle Reinhardt ihr ganzes Berufsleben in der einen oder anderen Funktion als Lehrerin der Sozialwissenschaften praktisch gearbeitet.

Zwischen 1970 und 1994 unterrichtete sie am Gymnasium Vohwinkel in Wuppertal; ab 1974 bis 1994 hat sie auch Referendarinnen und Referendare als Fachleiterin am Studienseminar Wuppertal ausgebildet; seit 1975 lehrte sie an der Universität Wuppertal zusätzlich als Lehrbeauftragte und – nach ihrer Habilitation im Fach Soziologie unter besonderer Berücksichtigung der Bildungssoziologie und der Didaktik der Sozialwissenschaften – ab 1985 als Privat-Dozentin. Von 1990 bis 1994 hat sie maßgeblich am berufsbegleitenden Studiengang „Politische Bildung“ des Landes Brandenburg als Dozentin besonders in Cottbus mitgewirkt. Alle ihre Kollegen und Freunde haben sich dann mit ihr aufrichtig gefreut, als sie 1994 verdientermaßen auf eine Professur für die Didaktik der Sozialkunde an die Martin-Luther-Universität nach Halle berufen wurde.

Mit Veröffentlichungen zur „Schülermitverwaltung“ – heute würde man von Mitwirkung und Mitbestimmung sprechen – hat sich die Jubilarin bereits früh (vgl. Schriftenverzeichnis 1967 Nr. 1 und 1971 Nr. 5) dem politischen Lernen und Handeln von Jugendlichen in der demokratischen Schule zugewandt. Überhaupt war die politische Bildung durch sozialwissenschaftlich fundierten Unterricht das Hauptthema ihrer umfangreichen fachpublizistischen und wissenschaftlichen Arbeit. Die Förderung der Struktur des politischen Urteils der Lernenden auf der Grundlage soliden politikwissenschaftlichen, soziologischen und ökonomischen Wissens und einer ausgebildeten Argumentationsfähigkeit war ihr Anliegen. Dabei hat sie sich der Sekundarstufe I wie der Sekundarstufe II besonders zugewandt.

Für das wissenschaftspropädeutische Lernen im Bereich der Sozialwissenschaften der Gymnasialen Oberstufe hat Sibylle Reinhardt in der Bundesrepublik Deutschland Pionierarbeit geleistet. Sie war es zum Beispiel, die hartnäckig und variantenreich das Konzept von Lawrence Kohlberg zur Entwicklung des moralischen Urteils als systematisches Instrument der politischen Urteilsbildung erschlossen, erprobt und untersucht hat. Abgehobene Grundlagenforschung war allerdings nie ihr Metier, obwohl sie auch an langfristig angelegter sozialwissenschaftlicher Forschung mitgewirkt hat. Die Mitautorenschaft an der quantitativen und qualitativen Studie über Jugend und Politik in Sachsen-Anhalt (vgl. Schriftenverzeichnis 1998 Nr. 72, 2001 Nr. 92, 2002 Nr. 97) sei aus den vielfältigen Projekten des Zentrums für Schulforschung der Universität Halle exemplarisch herausgegriffen. Ihre Sache ist aber auch die „engagierte Reflexion“, das in den öffentlichen Diskurs eingreifende Mitdenken.

Zu einer Reihe von weiteren Themen hat sich Sibylle Reinhardt immer wieder geäußert: Bildungspolitik und geschlechtsspezifisches politisches Lernen seien hier genannt. Aber keinen Inhalt hat sie – aus eigener Kenntnis der Praxis – so nachhaltig wissenschaftlich begleitet wie die Curriculum-



wicklung für die Fächer der politischen Bildung: In Handbuchartikeln, in zugespitzten Beiträgen in Sammelbänden, in Zeitschriftenaufsätzen, in Vorträgen auf Fortbildungsveranstaltungen, in Podiumsdiskussionen war sie stets präsent, mit klarer Position ohne je im Mainstream zu schwimmen. In den letzten 15 Jahren hat sie dann auch ihre Erkenntnisse und Konzepte in selbständigen Studienbüchern für Studierende und Lehrer/innen aufbereitet: „Didaktik der Sozialwissenschaften“ (1997, Schriftenverzeichnis Nr. 60), „Werte-Bildung und politische Bildung“ (1999, Schriftenverzeichnis Nr. 80), „Politikdidaktik“ (2005, 4/2012, Schriftenverzeichnis Nr. 118 u. 162) und „Politik – Methodik“ (2007, gemeinsam mit Dagmar Richter herausgegeben, Schriftenverzeichnis Nr. 131) lauten die teilweise mehrfach aufgelegten Titel.

Die Begründung und Ausgestaltung des Politikunterrichts an Schulen durch gute Richtlinienarbeit war auch ein wesentliches Wirkungsfeld von Sibylle Reinhardt. In den Bundesländern Nordrhein-Westfalen (Fächer: Politik und Sozialwissenschaften), in Brandenburg (Fach: Politische Bildung) und in Sachsen-Anhalt (Fach: Sozialkunde) hat sie für verschiedenste Schulformen in Kommissionen für die Richtlinien- und Lehrplanentwicklung nachhaltig mitgearbeitet. Zusammen mit den Professoren Günter C. Behrman und Tilman Grammes hat sie 2003 für die Kultusministerkonferenz einen Entwurf zum Kerncurriculum „Politik/Sozialkunde“ für die Abiturstufe ausgearbeitet (Schriftenverzeichnis Nr. 109). Wer sie in diesen Kommissionsarbeiten beobachten konnte hat stets eine respektierte Expertin sowie ein produktiv auf das Ergebnis hinarbeitendes Mitglied erlebt. Hier wurde der solidarische Grundzug ihres professionellen Handelns sichtbar. Bei der jahrzehntelangen aktiven Mitarbeit in verschiedenen Landesverbänden der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung kam dies auf besonders deutliche Weise zum Ausdruck. Schließlich ist sie nicht zufällig gerade in letzter Zeit zur Zweiten Bundesvorsitzenden der DVPB gewählt worden.

## **Kleine Führung durch das Werk einer politikdidaktischen Klassikerin**

Das Werk von Sibylle Reinhardt ist auf dem Buchmarkt gut platziert und – für fachdidaktische Literatur nicht selbstverständlich – bei Lehrerinnen und Lehrern stark nachgefragt: Ihre Politikdidaktik mit dem schlichten Namen „Politik – Didaktik“ und dem programmatischen Untertitel „Praxishandbuch“ aus dem Jahr 2005 ist 2012 in einer überarbeiteten und sogar um ein didaktisches Prinzip erweiterten 4. Auflage bei Cornelsen/Scriptor erschienen (vgl. Schriftenverzeichnis Nr. 118 u. 162). Die Politik-Didaktik wird als Basisliteratur in der 1. und 2. Phase der Lehrerbildung eingesetzt. Die Autorin lässt mittlerweile eine Übersetzung ins Englische anfertigen. Warum also ein Reprint von überwiegend vergriffenen Aufsätzen? Wir<sup>1</sup> wollen mit unserem chronologischen Streifzug von 1968 bis 2010 exemplarisch die Genese und Weiterentwicklung ihres Ansatzes nachvollziehbar werden lassen.

Ein Werdegang, der sie aus unserer Sicht zur ersten politikdidaktischen Klassikerin<sup>2</sup> kürt, insbesondere für ihre curriculare, methodische und forschungspraktische Ausgestaltung der empirischen Moralphychologie. Im Band „Klassiker der Politikdidaktik neu gelesen“ gilt als Kriterium der Aufnahme, in den politikdidaktischen Diskurs ein innovatives Prinzip eingebracht zu haben, das sich praktisch durchsetzen konnte: Eduard Spranger mit dem genetischen Prinzip, Theodor Wilhelm mit sozialer Kooperation und Handlungsorientierung, Kurt Gerhard Fischer mit dem Fallprinzip, Hermann Giesecke mit der Konfliktorientierung, Wolfgang Hilligen mit der Problemorientierung, Bernhard Sutor mit rationaler Urteilsbildung und Rolf Schmiederer mit Schülerorientierung. Bei Sibylle Reinhardt ist es das Prinzip der politisch-moralischen Urteilsbildung. Kurz: die zweite Auflage des Klassiker-Bandes braucht ein achties Kapitel!

---

<sup>1</sup> Tilman Grammes, Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg, ist mit Sibylle Reinhardt verbunden über die vorübergehende gemeinsame Arbeit als Mitherausgeber der Fachzeitschrift *Gegenwartskunde* (heute: *GWP*), über ein gemeinsames Videobuchprojekt (Schriftenverzeichnis Nr. 43) und eine Expertise für die KMK (Schriftenverzeichnis Nr. 109). Andreas Petrik lernte Sibylle Reinhardt 2003 als Doktorand im Hamburger Graduiertenkolleg Bildungsgangforschung kennen. Sie wurde seine Mit-Gutachterin im Promotionsverfahren, er 2008 ihr Lehrstuhl-Nachfolger an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und dort ihr Teilzeit-Nachbar.

<sup>2</sup> Vgl. May, Michael/ Schattschneider, Jessica (Hg.): *Klassiker der Politikdidaktik neu gelesen*. Originale und Kommentare. Schwalbach/Ts.: Wochenschau 2011. Vgl. Crocco, Margaret Smith/Davis, O.L. Jr. (Ed.): *Building a Legacy. Women in Social Education 1784-1984*. National Council of Social Studies Bulletin 100. Silver Spring/ML 2002. Eine entsprechende Veröffentlichung mit Porträts politischer Bildnerinnen steht für den deutschen Sprachraum noch aus.

Der Auswahl aus den über 150 Aufsätzen, Monographien und Herausgeberschaften (vgl. das vollständige Schriftenverzeichnis ab S. 244) haben wir die folgenden drei Kriterien zugrunde gelegt:

*Medial* fokussieren wir auf Zeitschriftenartikel als dem Professionsmedium der Pädagogen und versuchen, das Spektrum der für Politikdidaktik relevanten Zeitschriften abzudecken. Aktuelle Aufsätze, die leicht online zugänglich sind, haben wir nicht einbezogen.

*Thematisch* folgen wir Sibylle Reinhardts Motto: „Ein Politiklehrer kann nie fachlich überqualifiziert sein“, das sie 2004 im Interview-Buch von Kerstin Pohl formuliert (vgl. Schriftenverzeichnis Nr. 105). Damit bevorzugen wir solche Texte, die die Themen Curriculum, Bedingungsanalyse, didaktische Prinzipien, didaktisch-methodische Planung, Durchführung, Bildungsforschung und Lernprozessanalyse verdeutlichen. Sie repräsentieren, was zum Themenkreis eines „ordentlichen fachdidaktischen Opus“ zählt. Nicht alle Themen konnten wir aufnehmen. So fehlen Beiträge zur Soziologie der gymnasialen Oberstufe nach der KMK-Reform von 1972 und zur Didaktik der Oberstufe (Schriftenverzeichnis Nr. 12). Ebenso fehlen Beiträge zur Lehrplanarbeit (NRW und Sachsen-Anhalt, Schriftenverzeichnis Nr. 18) und – mit einer Ausnahme – zur Bildungspolitik (Nr. 81 u. 100).

*Stilistisch* interessierten uns besonders solche Texte, die dauerhaft aktuell und modellhaft geschrieben sind. Letzteres ist eine besondere Stärke von Sibylle Reinhardt, der Meisterin der knappen Unterrichtsreportage, der kleinen Form und der Kasuistik. Viele Aufsätze beginnen mit Szenen – ihr Markenzeichen. Mit dieser hochschuldidaktisch relevanten Textauswahl könnte also ein ganzes Seminar „Einführung in die Fachdidaktik“ gestaltet werden. Sie bilden eine alternative Einführung in die Fachdidaktik Sozialwissenschaften und die Demokratiepädagogik. Sibylle Reinhardt hat alle 13 ausgewählten Texte Ende 2011 noch einmal gelesen und kommentiert ihre Lektüre mit den Worten: „Ich kann jeden Satz auch heute noch unterschreiben.“

Sibylle Reinhardt beschreibt ihre Motivation zum wissenschaftlichen Reflektieren und Schreiben in einer autobiografischen Notiz so:

„Als Studienreferendarin 1968/1969 verfolgte ich zwei Themen: Wie lerne ich zu unterrichten? Was läuft – soziologisch gesehen – in der Schule ab? ... Als Lehrerin, von 1970 bis 1994 in Wuppertal, verarbeitete ich in den ersten Jahren häufig eines meiner großen Probleme des vergangenen Schuljahres sozialwissenschaftlich, indem ich las und dann in den Sommerferien schrieb. Für mich war das eine Notwendigkeit, die mir Begründungs- und Handlungsfähigkeit verschaffte. Wenn dieselbe Sorte Problem später auftauchte, begrüßte ich es als bekannt und durchdacht. Ein Beispiel ist die Bearbeitung der Frage „Wie politisch darf der Politik-Lehrer sein?“ (1976 im Februar in der Beilage zum „Parlament“ veröffentlicht – der Beutelsbacher Konsens lag in der Luft; die Konferenz fand im Herbst 1976 statt.) Meine wissenschaftliche Arbeit war also handlungsgeleitet: ich wollte problematische Erfahrungen begreifen.“ (Sibylle Reinhardt in JSSE 2009-2, Schriftenverzeichnis Nr. 141)

Ein vollständiges Schriftenverzeichnis beschließt unsere Auswahl. Sie macht neugierig auf mehr ... Aber zunächst ein paar einführende Worte zu den 13 Texten (die wir in alter Rechtschreibung belassen haben):

## **1. Demokratiepädagogik I: Schüler-Mitbestimmung (1968)**

Kritische Bemerkungen zur Schülermitverwaltung. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens 1968, H. 2, S. 54-58 (unter Sibylle Reinhardts Mädchennamen Schneider)

⇒ *Wiederabdruck auf S. 59ff.*

Die ersten Veröffentlichungen von Sibylle Reinhardt beschäftigen sich mit einem – wie wir aus heutiger Perspektive einordnen würden – „demokratiepädagogischen“ Thema: der Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler in der Institution Schule. Die Schülervertretung wird systematisch in der Demokratie als Lebensform, Gesellschaftsform und Staatsform verortet. Damit ist Demokratie-Pädagogik im Oeuvre von Sibylle Reinhardt von Anfang an als Kernmotiv gesetzt. Wie kommt Sibylle Reinhardt zu diesem Thema? Sie schreibt in einer „autobiographischen Notiz“:

„Sehr rasch nach Beginn meines Studiums der Sozialwissenschaften in Frankfurt am Main 1961 hatte ich den Eindruck, die Soziologie sei eine für mich nützliche Wissenschaft. Die Rollentheorie half mir, meine Handlungsprobleme als gewählte Schülersprecherin – ich saß zwischen vielen Stühlen (meine Wählerinnen, Schulleiterin, LehrerInnen) – in der Rückschau mit Begriffen und Erklärungen zu versehen. Die Rollentheorie als Integrationsansatz war dabei der Ausgangspunkt, der durch die Analyse von Rollenkonflikten (Intra- und Inter-Rollenkonflikte) dynamisiert und kompliziert wurde. Ein Ergebnis meiner Faszination war schließlich die Diplom-Arbeit zur Schülermitverwaltung (SMV), wie die Schülervertretung (SV) damals genannt wurde ...“ (Reinhardt 2009, Schriftenverzeichnis Nr. 141)

Der Aufsatz zur SMV macht sogleich charakteristische Merkmale der Arbeitsweise von Sibylle Reinhardt sichtbar:

1. Am Beginn steht ein an den ideen- und theoriegeschichtlichen Traditionen sowie an bildungssoziologischen Strukturzusammenhängen orientierter Theorieblick. Der Aufsatz beginnt mit einem programmatischen Zitat von Friedrich Wilhelm Foerster (1869-1966), worauf sich eine Replik auf Georg Kerschensteiner (1854-1932) anschließt. Der Ausblick auf Gustav Wyneken (1875-1964) bleibt unausgeführt, Werk und Leben dieses Reformpädagogen sind zu widersprüchlich.

2. Ohne empirische Befunde ist eine soziologische Diagnose nicht sinnvoll. Statistik war Sibylle Reinhardts Wahlfach im Rahmen des Diplom-Studiums. Der Aufsatz enthält bereits zwei explorative empirische Untersuchungen:

- eine Dokumentenstudie der Jahresberichte der Schulleiter höherer Schulen für das Schuljahr 1963/64 des Regierungspräsidenten von Wiesbaden
- Interviews mit Schulsprechern aus Niedersachsen im August/September 1965, eine unveröffentlichte Jahresarbeit für das neue Fach Gemeinschaftskunde als Abiturleistung des Schülers Günter Binge<sup>3</sup>.

3. „Kritik“! – mit diesem Begriff gleich zu Beginn im Titel taucht ein weiteres durchgängiges Motiv auf – ganz im Sinne der „Frankfurter Schule“<sup>4</sup>. Kritik zunächst an der Aussagekraft der verwendeten statistischen Daten und der gewählten Untersuchungsmethoden. Dann Kritik am Gegenstand, der SMV, die gegen Ende der Adenauer-Ära in vielen Fällen so etwas wie der „verlängerte Arm der Schulverwaltung“ und nicht eine autonome Interessenvertretung ist. Oder gilt das noch heute?

Sibylle Reinhardt greift das Thema SMV auf, bevor es dann in der Schüler- und Lehrlingsbewegung der 1968er Generation zu einem Kernthema wird. Im Juni 1967 findet in Frankfurt der 1. Kongress des Aktionszentrums unabhängiger und sozialistischer Schüler (AUSS) statt, im Frankfurter Büro des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) wird die Geschäftsstelle eingerichtet.<sup>5</sup> Sibylle Reinhardt geht es, wie später immer wieder, um Rollenklärung. Eine Schulpädagogik und Didaktik der Differenz und der klaren Regeln, sonst geraten Schülervertreter in unproduktive, zermürbende „Konflikte mit ihren Wählern oder ihren Lehrern“ und müssen „die Unwahrheit der ‚partnerschaftlich‘ konzipierten Schülermitverwaltung aushalten“. Der ausgewählte Text liegt in mehreren Varianten vor, wir haben uns für die Fassung in der – heute nicht mehr existent – Zeitschrift „Recht der Jugend und des Bildungswesens“ entschieden. Das Quellenmaterial und die statistischen Daten sind hervorgegangen aus der Diplomarbeit im Fach Soziologie, mit der Sibylle Reinhardt ihr Doppelstudium (Diplom-Soziologie und Staatsexamen!) bei Theodor W. Adorno an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität<sup>6</sup> abgeschlossen hat. Damals noch unter ihrem Mädchennamen Sibylle Schneider.

---

<sup>3</sup> Hannover ist damals der Wohnort der Eltern.

<sup>4</sup> Vgl. Albrecht, Clemens/Behrmann, Günter/Bock, Michael/Homann, Harald/Tenbruck, Friedrich H.: Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/New York: Campus 1999.

<sup>5</sup> Die Monographie „Schülermitverantwortung (SMV) – Geschichte und Ende einer Ideologie“ (1971, Schriftenverzeichnis Nr. 5) publiziert Sibylle Reinhardt zusammen mit Antonius Holtmann, der zu dieser Zeit am Pädagogischen Zentrum in Berlin und seit 1974 als Professor für Theorie und Praxis der politischen Bildung an der Universität Oldenburg arbeitet.

<sup>6</sup> Sibylle Reinhardt studiert an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt von 1961-1969; ein Semester (3. Semester) an der Universität Göttingen, hier vor allem bei dem Soziologen Hans-Paul Bahrdt sowie dem Germanisten Albrecht Schöne. Zum Studium vgl. den Beitrag von Hans-Joachim von Olberg.

### **Was hat Sibylle Reinhardt (Schneider) am 23.6.1964 gemacht?**

*Th. W. Adorno, Soziologisches Hauptseminar:*

„Zum Problem von Individuum und Gesellschaft“, *SoSe 1964*

Referate:

Individuum als biologische und gesellschaftliche Kategorie (Darrelmann, L.) 8 Seiten

Zum Begriff des Individuums in den bürgerlichen Freiheitsbewegungen (Herborth, F.) 17 Seiten

Individuum und Gesellschaft in der klassischen Nationalökonomie (Smith, Ricardo, Mill) (Preus, O.) 21 Seiten

Zur Problematik des Individuums in der griechischen Kulturgeschichte (Shapiro, J. J.) 9 Seiten

Individuum und Gesellschaft in der Theorie des Sozialismus (Siebel, W.) 15 Seiten

Thesen zum Begriff des Individuums bei Marx (Siebel, W.) 4 Seiten

Zur Krise des Individuums heute (nach A. Gehlen) (Wegeleben, G.) 14 Seiten und Anmerkungen

Kritik am Liberalismus als Kritik an der Individualität (Spann, O./ Schäffle, A.), (Zimpel, G.) 16 Seiten

Protokolle:

12.5.1964 (Parow, E.) 5 Seiten

26.5.1964 (Schwab, H.) 5 Seiten

2.6.1964 (Thielen, H.-H.) 4 Seiten

16.6.1964 (Birke, P.) 4 Seiten

23.6.1964 (Schneider, S.) 6 Seiten

30.6.1964 (Steiger, H.) 4 Seiten

7.7. 1964 (Kordatzki, G.) 7 Seiten

14.7.1964 (Zilch, H. J.) 6 Seiten

21.7.1964 (Bretz, M.) 5 Seiten

28.7.1964 (Vinnai) 3 Seiten

Quelle: [http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/index.pl/soziologische\\_lehrveranstaltungen](http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/index.pl/soziologische_lehrveranstaltungen)

Betreuer der Abschlussarbeit war, wie damals üblich, der Assistent von Adorno, Manfred Teschner<sup>7</sup>. Auf das Manuskript aufmerksam wurde Friedrich Minnsen, Leiter des Studienbüros für politische Bildung in Frankfurt und gleichzeitig Herausgeber der einflussreichen Fachzeitschrift GSE, Gesellschaft – Staat – Erziehung. Für ein Radio-Feature des WDR über ihre Recherchen erhielt Sibylle Reinhardt – das Programmheft verzeichnet sie als Interviewerin – zu ihrer eigenen Überraschung ein Honorar von 1750 Deutsche Mark! Für damalige Verhältnisse und eine Noch-Studentin „ein kleines Vermögen“ (Sibylle Reinhardt). Mit diesem Geld kann die Wartezeit bis zum Beginn des Referendariats überbrückt werden. Sibylle Reinhardt hat diesen

<sup>7</sup> Manfred Teschner wirkte in den 1960er Jahren an den wegweisenden empirischen Studien des Instituts für Sozialforschung zur Wirksamkeit der politischen Bildung mit. Er wird zum Wintersemester 1967/68 auf eine Professur für Soziologie an der Technischen Hochschule Darmstadt berufen. Vgl. Teschner, Manfred: Politik und Gesellschaft im Unterricht. Eine soziologische Analyse der politischen Bildung an hessischen Gymnasien. Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd. 21. Frankfurt/Main 1968.

von ihr gestalteten Medienbeitrag bis zu ihrem 70. Geburtstag 2011 nie gehört, denn im Sendegebiet Frankfurt/Main war der WDR nicht zu empfangen. In detektivischer Spürarbeit ist es dem Rundfunkarchiv des WDR gelungen, das Feature ausfindig zu machen<sup>8</sup>. In der Aufzeichnung von „Pennäler, Pauker, Partnerschaft“ (Radiofeature WDR vom 11.10.1967, Dauer: 58 Minuten) tritt Sibylle Reinhardt als soziologisch geschulte Interviewerin auf, und führt zugleich unmerklich ein behutsames Lehrgespräch mit der Schülergruppe. Dieser Rundfunkbeitrag sei impulsgebend in NRW dafür gewesen, dass der SMV-Erlass unter dem damaligen Kultusminister Jürgen Girsgensohn (ab 1970) in wesentlichen Punkten abgeändert wurde.

#### **Unterrichtskritik („Feedback“)**

(ab 48. Min.)

*Interviewerin* (Sibylle Reinhardt): Aber das Mitspracherecht der Schüler hat doch einen Raum bekommen?

*Schülervertreterin*: Das sind eben Einzelfälle geblieben.

*Interviewerin*: Ach so. Gut.

*Schülervertreterin*: Man kann auch so was organisieren, da gibt es Vorschläge zu Schülergewerkschaften und solche Sachen. Dass Schüler die Möglichkeit haben, und zwar generell die Möglichkeit haben sollten, auch von sich aus eine Kritik am Unterricht der Lehrer geben zu dürfen. Und zwar, die dann auch veröffentlichen zu können. Das würde ich mir als eine politische Funktion dieser ganzen Sache vorstellen. Dann hätte es nämlich auch Sinn, wenn die Schüler vielleicht die Möglichkeit hätten, den Unterricht zu kritisieren und zwei Seiten zu schreiben, das dann zu veröffentlichen. So etwas wird aber niemals erlaubt.

*Interviewerin*: Sie meinen also, dass die bisherige Kritik der Schüler an Lehrern, die teilweise sogar Erfolg hat, zu sehr auf Einzelfälle beschränkt bleibt? Und auch zu wenig als das Recht der Schüler institutionalisiert ist.

*Schülervertreterin*: Genau.

*Interviewerin*: Denn wenn sie – in Analogie zu den Vorlesungsrezensionen, wie sie an einigen Hochschulen geplant sind, teilweise auch durchgeführt werden – wenn sie fordern, dass auch die Schüler Lehrer von Zeit zu Zeit kritisieren sollen, und durchaus öffentlich, dann wäre das ja eine Institution. Die also in bestimmten, garantierten Formen abläufe. Und die es nicht mehr nötig hätte, auf Schleichwegen schnell mal in der Pause, möglichst so, dass es sonst niemand merkt, versuchen könnte, ihre Kritik durchzusetzen.

*Schülervertreterin*: Ja. Genau. Es wird ja dauernd über Lehrer gemeckert und geschimpft, und so. Man könnte doch versuchen, da mal wirklich was äh das zu kanalisieren und daraus was zu machen.

*Interviewerin*: Sehen Sie die Möglichkeit, dass die Schüler, wenn man ihnen die Möglichkeit fundierter und schriftlich formulierter Kritik an den Lehrern gibt, sogar mehr

<sup>8</sup> Wir danken an dieser Stelle Matthias Busch, der an diesem Fall „dran geblieben“ ist.

vom Unterricht haben? Weil sie sich dann nämlich anschließend die Stunde nochmal schärfer durchdenken müssen, auf eventuelle Fehler, Unstimmigkeiten, Auslassungen etc.?

*Schülervertreterin:* Ja. Natürlich wäre das mehr Arbeit. Das ist klar.

*Interviewerin:* Aber das wäre ja zweifellos in ihrem Sinne, nicht. (Lachen) Denn sie wollen ja lernen. Man kann ja nicht etwa diese Schülerbünde abtun mit der Bemerkung: Ach, das sind nur so faule Leute, die wollen sich vom Unterricht drücken ... Die Angst vor Kritik scheint, soweit ich das sehe, die Erörterung über Schülermitverwaltung in den letzten 20 Jahren zu beherrschen. Vielleicht zeichnet sich ein Wandel ab, das ist denkbar, denn auch die Lehrer, die in den letzten 20 Jahren die SMV gefördert haben, und genau diese Angst vor der Interessenvertretung immer wieder propagiert haben, auch diese Lehrer merken ja inzwischen, dass die Schüler nicht mitmachen, dass also diese Institution in der Schülerschaft kaum ein Fundament hat.

*(Genannt und bewertet werden Konfliktfälle, z.B. das Verbot einer von Schülern organisierten schulischen Diskussionsveranstaltung zum Tod des Studenten Benno Ohnesorg durch den Direktor.)*

*Interviewerin:* Sie sehen also in dem relativ jungen Alter der Schüler sogar eine große Chance. (Schülervertreterin: Ja.) Nämlich die Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Fragen; die Fähigkeit, Dinge zu kritisieren; die Fähigkeit, die Dinge naiv anzugucken und zu sagen, die Dinge sind ja gar nicht so, wie sie vorgeben zu sein. Ohne dass dieser Schüler dauernd Angst haben muß – das schadet meiner Karriere, das könnte mein Vorgesetzter hören. Oder wer könnte das wohl lesen und darüber schimpfen.

*Schülervertreterin:* Aber das ist schon fast utopisch. Denn die Schüler sind schon mit 16 Jahren so weit, dass sie sich auch schon blendend hier eingerichtet haben. Dass sie auch schon so in dieser ganzen Maschinerie mitlaufen, und so angepasst sind, dass es praktisch schon zu spät ist ...

*(Ende der Sendung)*

Sibylle Reinhardt beginnt ein Referendariat am renommierten Goethe-Gymnasium in Frankfurt. Auch dort werden die damals üblichen Konflikte der Seminargruppe mit den oft noch autoritär agierenden Seminarleitungen ausgetragen.

Ihre erste Schulstelle als Studienassessorin tritt sie am Sozialwissenschaftlichen Gymnasium in Wuppertal an, zunächst noch ein reines Mädchengymnasium, ab 1971 werden dort auch Jungen aufgenommen.



## **2. Soziologiedidaktische Unterrichtsplanung: „Uli darf nicht mitspielen“ – Rollenverhalten und Rollenspiel (1975)**

Planungsmaterial für den Politik-Unterricht: Uli darf nicht mitspielen (Hg.: Der Kultusminister des Landes NRW). Stuttgart und Düsseldorf: Klett und Hagemann 1975 (gemeinsam mit Bech/Filbry/Lengemann/Ost/Ross)

⇒ *Wiederabdruck auf S. 73ff.*

Sibylle Reinhardt verlebte ihre ersten Kindheitsjahre in Reichenberg, heute Liberec in Tschechien. Ihr Vater, der in der Wirtschaft tätig war, war 1938 in die durch die Nationalsozialisten in das Deutsche Reich eingegliederten sogenannten „Sudetendeutschen Gebiete“ versetzt worden. Von Reichenberg musste das noch dreijährige Kind mit seiner Mutter und den beiden Brüdern 1945 mit dem Handkarren flüchten. Zunächst nach Berlin, wo man jedoch aufgrund der Lebensumstände in der zerstörten Hauptstadt am Rande des Existenzminimums keine Zuzugsgenehmigung erhielt; dann quer durch Deutschland nach Westfalen, wo das Schicksal einer Flüchtlingsfamilie bei ebenfalls entfernten Verwandten und in beengten Wohnverhältnissen auch die Erfahrung des kaum „Wohl-Gelitten-Seins“ unter den Einheimischen einschloss, eine Erfahrung, die die meisten Flüchtlinge zu allen Zeiten machen mussten. Der „soziologische Blick für die Dynamiken von Ingroup und Outgroup“, von Herkunft und sozialem Status, mag hier als biografische Erfahrung verwurzelt sein.

Die kooperative Unterrichtsplanung „Uli darf nicht mitspielen“ ist ein beeindruckendes Beispiel für eine Didaktik der 1970er Jahre, die auf faszinierende Weise das spontane politische Engagement der 1968er-Pädagogik um eine penibel begründete und hochreflektierte Curriculumtheorie ergänzt, die zudem den Weg bis zu variantenreichen Praxismodellen konsequent durchbuchstabiert. Der Richtlinienkommission gehören maßgebliche Vertreter der Politikdidaktik an, u.a. Walter Gagel und Rolf Schörken. Bekannt geworden und mit über mehr als ein Jahrzehnt Bestandskraft sind die von der Richtlinienkommission in vielen Sitzungen formulierten 10 Qualifikationen (siehe Kasten). Zur 3. Auflage der Richtlinien, die zum Schuljahr 1987/88 in Kraft tritt, erscheint ein „Handbuch zu den Richtlinien NRW“, das zugleich Festschrift für den Vorsitzenden der Richtlinienkommission, Prof. Rolf Schörken zum 60. Geburtstag ist. Sibylle Reinhardt war inzwischen Mitglied der Richtlinienkommission geworden und steuert zu diesem Handbuch gleich zwei Beiträge bei: „Kontroverses Denken, Überwältigungsverbot und Lehrerrolle“ (Schriftenverzeichnis Nr. 31) sowie „Sozialisationsbedingungen als Faktoren für politisches Lernen in allgemeinbildenden Schulen“ (Schriftenverzeichnis Nr. 32).